

Annette-Christine Lenk
Oberkirchenrätin

Predigt am 9. Oktober 2011, 16. Sonntag nach Trinitatis 2011 in der Heilig-Kreuz-Kirche
Bardewisch

Es gilt das gesprochene Wort!

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft
des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen

Liebe Gemeinde,

56-jährig flieht Rudolph Mauersberger, Kantor der Dresdener Kreuzkirche und Leiter des
Kreuzchores nach der Zerstörung Dresdens zurück an den Ort seiner Kindheit, ins
Erzgebirge. In Dresden ist kaum noch Leben. Die Stadt liegt in Schutt und Asche. 11 der
Knaben des Dresdener Kreuzchores sind bei den Bombenangriffen umgekommen.

Karfreitag 1945 vertont Rudolph Mauersberger die Klagelieder Jeremias:

Wie liegt die Stadt so wüst, die voll Volks war.

Alle ihre Tore stehen öde.

Wie liegen die Steine des Heiligtums vorn auf allen Gassen zerstreut.

Er hat ein Feuer aus der Höhe in meine Gebeine gesandt und es lassen walten.

Ist das die Stadt, von der man sagt,

sie sei die allerschönste, der sich das ganze Land freuet.

Sie hätte nicht gedacht,

daß es ihr zuletzt so gehen würde;

sie ist ja zu greulich heruntergestoßen und hat dazu niemand, der sie tröstet.

Darum ist unser Herz betrübt

und unsere Augen sind finster geworden:

Warum willst du unser so gar vergessen

und uns lebenslang so gar verlassen!

Bringe uns, Herr, wieder zu dir,

daß wir wieder heimkommen!

Erneue unsere Tage wie vor alters.

Herr, siehe an mein Elend!

Angesichts dieser Zerstörung, angesichts der Zerstörung der Welt fällt das Reden von
Gottes Güte und Barmherzigkeit schwer. Alles Leid bündelt sich in den Tränen, in der
Ohnmacht und in dieser Musik. Freude und Jubel scheinen endgültig vertrieben aus den
Herzen der Menschen und aus der Welt. Sehr langsam wachsen Pflänzchen der
Hoffnung. Zart und sehr leise bildet sich eine neue Melodie. Zuerst ist es eine
Klagemelodie, dann kann sie im besten Fall Hoffnungsmelodie werden. Unvorstellbares
Leid, ungeahnter Schmerz müssen ausgehalten werden. Wie kann man sich einen
Neuanfang nur vorstellen?

Wie können Menschen, wie können wir glauben, dass Gott sich aus dieser Welt nicht
entfernt hat?

Die Güte des Herrn ist, dass wir nicht gar aus sind, seine Barmherzigkeit hat

noch kein Ende, sondern sie ist alle Morgen neu, und deine Treue ist groß. Der Herr ist mein Teil, spricht meine Seele, darum will ich auf ihn hoffen. Denn der Herr ist freundlich dem, der auf ihn harret, und dem Menschen, der nach ihm fragt. Denn der Herr verstößt nicht ewig; sondern er betrübt wohl und erbarmt sich wieder seiner großen Güte.

Dieses Wort Gottes steht gegen alle Grausamkeit, Vernichtung und gegen alles Elend; gegen und gerade angesichts der Zerstörung Israels, gerade im Angesicht des Todes durch Krankheit, Hunger und Krieg. Hoffnungsworte in hoffnungsloser Zeit. Ja, liebe Gemeinde, die Hoffnung stirbt zuletzt - so sagt man, wenn dem Verstand nach so wenig Aussicht besteht, dass alle Grausamkeit, alle Schuld, alles Unvermögen aus dieser Welt schwindet. Als Kind habe ich mich besonders nach Erzählungen meiner Eltern aus Kriegstagen immer gefragt, wie Menschen in solchen Zeiten Kinder bekommen konnten, wie Menschen gegen den Verstand Häuser aufgebaut haben, sich geliebt haben, obwohl doch alles so aussichtslos erschien.

Dieses Wort Gottes ist Poesie, Trauerpoesie. Hier kommt die Klage zu Wort. Gottes Nähe ist nicht mehr spürbar, ja, sie ist auch nicht denkbar. Wo soviel Leid ist, kann Gott nicht sein.

Doch, sagt ein Mutiger, einer, der sich nicht dem Ende preis gibt: Es ist Gottes Güte, dass hier in den Trümmern Jerusalems, in den Trümmern Dresdens und an den Trümmern unserer Seele nicht das Ende ist.

Zu allen Zeiten hat Gott den Ort für die Klage des Menschen bereit gehalten. Unsere Klage braucht diesen Ort. Nicht die Erwidrung: es wird schon werden! Es braucht einen Ort, an dem unser Schrei, unsere Klage sein darf, in der wir unsere Tränen weinen dürfen, ohne uns schämen zu müssen.

Es ist Aufgabe von uns Christinnen und Christen gegen die Hoffnungslosigkeit aufzustehen. Wir sind berufen, von Hoffnung zu reden, wenn wir am Grab eines geliebten Menschen stehen, wenn Häuser und Landschaften zerstört, wenn das Leben keinen Sinn mehr haben soll. Dann muss es einen geben, der leise sagt: siehe, ich bin bei dir alle Tage!

Gottes Gegenwart ereignet sich in der Begegnung. Das Leid wird uns nicht erspart, aber wir bleiben nicht allein. ER ist bei uns auch in allem Leid. Der Gott Israels, der Vater unseres Bruders Jesus Christus ist im Leid, dort verbürgt er sich, er leidet mit uns und seiner ganzen Kreatur. Gott leidet, wo Leben scheinbar unmöglich geworden ist, Gott leidet mit uns, wenn es uns die Sprache verschlägt, weil die Welt ungerecht und grausam ist. Gott freut sich mit uns, wenn an einem Ort, in einer Begegnung Frieden gelingt, wo heil wird, was zerstört war. Gott lacht mit den Kindern und weint mit ihnen, Gott leidet an seiner Kirche, wenn Menschen an ihr leiden. Darin wird Gottes Barmherzigkeit deutlich.

Albert Schweitzer führt in seiner Lehre der Ehrfurcht vor dem Leben aus, dass in der Gütigkeit vorankommt, wer den Mut hat, sich selber zu beurteilen und zu richten, darum zu ringen, wahrhaft friedfertig werden zu wollen: „Rechtes Denken lässt das Herz mitreden. Stetige Gütigkeit vermag viel. Wie die Sonne das Eis zum Schmelzen bringt, bringt sie Missverständnisse, Misstrauen und Feindseligkeit zum Schwinden. Was ein

Mensch an Gütigkeit in die Welt hinausgibt, arbeitet an den Herzen und an dem Denken der Menschen.“

Manchmal wird der Kirche vorgeworfen, Worte zu benutzen, die aus unserem modernen Sprachgebrauch verschwunden sind und sie deshalb niemand mehr versteht. Eins dieser Worte ist: Güte. Es gibt Güte genug. Immer wieder erleben Menschen die Güte Gottes durch Menschen, die sich mit ihrem Herz und ihrem Einsatz für andere Menschen einsetzen. Die da sind, wo andere nicht mehr weiter wissen. Durch sie wird die Güte Gottes spürbar. Oft ist die Güte Gottes dann erfahrbar, wenn man darüber nicht reden möchte oder kann. So gibt es dieses Wort vielleicht nicht mehr in unserer modernen Sprache, weil Güte kein öffentliches Geschehen ist. Güte scheint uns so fremd geworden zu sein, wie der Gottesname.

Am 30. Oktober 2005 ist die Dresdner Frauenkirche wieder eingeweiht worden. Sie war so lange das Symbol für die Zerstörung der Stadt in den Tagen zwischen dem 13. und 15. Februar 1945. Aus dem Mahnmal gegen den Krieg ist ein Symbol der Versöhnung geworden:

Noch einmal der Anfang der Trauermotette:

Wie liegt die Stadt so wüst, die voll Volks war. Alle ihre Tore stehen öde. Wie liegen die Steine des Heiligtums vorn auf allen Gassen zerstreut.

Die Güte des Herrn ists, dass wir nicht gar aus sind, seine Barmherzigkeit hat noch kein Ende, sondern sie ist alle Morgen neu, und deine Treue ist groß. Der Herr ist mein Teil, spricht meine Seele, darum will ich auf ihn hoffen. Denn der Herr ist freundlich dem, der auf ihn harret, und dem Menschen, der nach ihm fragt. Denn der Herr verstößt nicht ewig; sondern er betrübt wohl und erbarmt sich wieder seiner großen Güte.

Ich wünsche Ihnen, dass Sie die Güte Gottes spüren und von ihr weiter erzählen können, denn wenn die Güte Gottes die Welt verlassen hat, werden wir nicht mehr sein.

Und der Friede Gottes, der unser Verstehen weit übersteigt, bewahre unsere Herzen und unseren Verstand in Christus Jesus.

Amen